

Constantin Brunner
Ausgewählte Briefe
1884 – 1937

Herausgegeben von
Jürgen Stenzel und
Irene Aue-Ben-David



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9
Briefe.....	43
Anhang.....	579
Abkürzungen und Siglen.....	581
Verzeichnis der Briefe.....	583
Verzeichnis der Abbildungen und Faksimiles.....	600
Zeittafel.....	603
Schriften von Constantin Brunner.....	608
Register.....	619

Vorwort

Constantin Brunner (1862-1937) wurde fast ein Jahrhundertlang gelesen und studiert, mit ihm hat man Briefe gewechselt, mit ihm hat man sich gestritten, ihn hat man verehrt. Yehudi Menuhin und André Breton, Albert Schweitzer oder auch Max Horkheimer zählen zu seinen Lesern, ja Bewunderern, Walther Rathenau und Gustav Landauer, Martin Buber, Lou Andreas-Salomé oder auch Rose Ausländer zu seinen Korrespondenzpartnern. Doch der so prominente Eintrag auf der intellektuellen Landkarte geriet ins Vergessen, und das hat mehrere Gründe.

Die Verfolgung und Vertreibung durch den Nationalsozialismus ist der eine Grund, denn nicht nur Brunner selber verlor 1933 seinen Wirkungsraum – seine Bücher wurden verbrannt und er selber musste von Berlin nach Den Haag fliehen –, sondern auch seine Leser und Briefpartner wurden verfolgt. Während andere »Kreise«, etwa der um Stefan George oder um Carl Schmitt, weil immer auch Teil des neuen Regimes, überlebten, wurde der Kreis um Brunner vertrieben, viele auch ermordet, und nur dem Mut von Magdalena Kasch ist es zuzurechnen, dass viele von Brunners Schriften und Briefen gerettet und in Den Haag ein kleines »Internationaal Constantin Brunner Instituut« gegründet werden konnte. Dem Instituut ist es zu verdanken, dass das Andenken Constantin Brunners gewahrt blieb. Ein zweiter Grund sind die unbequemen Ansichten Brunners, und das sind gleich mehrere. Brunner war ein scharfer Kritiker des Zionismus. Das war vor 1933 keine ungewöhnliche Position, aber nach 1945 kaum geeignet, Brunner Resonanz zu verschaffen. Er setzte vehement Spinoza gegen Kant und sah in dem ersteren einen Lehrer des Geistigen, das er als eine Substanz verstand, die die Welt beseelt und aus der heraus eine Erneuerung des Menschen möglich schien. Kants Philosophie zu kritisieren und eine ganzheitliche Vorstellung dagegen zu setzen, war im Umfeld der lebensphilosophischen Ansätze ebenfalls eine vieldiskutierte Position vor 1933, nach 1945 aber gerieten diese Positionen in Konkurrenz zu anderen Modellen, die sich als weniger weltanschaulich verstanden. Weiteres kam hinzu, etwa seine Kritik an den institutionalisierten Religionen, gleich ob Judentum oder Christentum. Auch das dürfte nach 1945 dazu beigetragen haben, Brunner an den Rand zu drängen. Schließlich hatte Brunner seit seinem Aufsatz »Zur Technik des künstlerischen Schaffens« von 1893 Philosophie, Ethik und Kunsterfahrung auf eine Weise verschränkt, die ihn in einen scharfen Gegensatz zu Ideen des Sozialismus wie des liberalen Individualismus und der bis heute so wirkungsmächtigen Kulturkritik eines Nietzsche gebracht hat. Was vor 1933 mit Nachdruck und kontrovers besprochene Positionen waren, wurde nach 1945 zur Außenseiter-

meinung, spannend für Künstler wie Menuhin oder Breton, lohnend für Biologen, Psychologen und Philosophen wie Israel Eisenstein, Walter Bernard oder Hendrik Matthes, aber doch zwischen den Stühlen. Dieser Denker Constantin Brunner ist wieder zu entdecken.

Mit dieser Briefausgabe erschließen Jürgen Stenzel und Irene Aue-Ben-David die Gedankenwelt Constantin Brunners neu. Die Ausgabe gibt uns den intellektuellen Reichtum wieder, der lange nur wenigen vertraut war, erschließt vergessene persönliche Konstellationen und öffnet ein Fenster in die Debatten, die das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert geprägt haben. Der Briefausgabe geht eine langjährige Arbeit am Nachlass Brunners voraus. Jürgen Stenzel hat zusammen mit Dorette Griem in vielen Jahren die Briefe Brunners und seiner Korrespondenzpartner gesammelt, erschlossen und transkribiert. Mit seiner Dissertation »Philosophie als Antimetaphysik« von 2002 und in weiteren Büchern und Aufsätzen hat Jürgen Stenzel Constantin Brunner wieder in die Ideengeschichte zurückgebracht. Schließlich hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur sein Vorhaben einer Briefausgabe in die niedersächsisch-israelische Förderung aufgenommen, ein Vorhaben, das dann zusammen mit Steven Aschheim vom Jerusalemer Franz Rosenzweig Minerva Research Center in einer dreijährigen Arbeit angegangen werden konnte. Irene Aue-Ben-David in Jerusalem und Jürgen Stenzel in Göttingen, verstärkt durch Dorette Griem und die studentischen Hilfskräfte Rahel Rami und Matthias Springborn in Göttingen und Hanan Harif und Jenny Hestermann in Jerusalem, haben Schritt für Schritt die Tausende von Briefen Brunners und seiner Briefpartner gesichtet und chronologisch angeordnet, so dass sie als digitale Gesamtausgabe von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, hier besonders durch Martin Liebethuth, und zugleich von der Israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem öffentlich zugänglich gemacht werden können (siehe den Link auf der Seite http://brunner.uni-goettingen.de/Die_Briefe.html). Für die vorliegende Druckausgabe wurden philosophisch und ideengeschichtlich, literarisch, kulturgeschichtlich sowie biographisch besonders aussagekräftige Briefe ausgewählt und kommentiert. Dem Engagement des Wallstein Verlags, seinem Verleger Thedel v. Wallmoden, und der großzügigen Förderung durch die Stiftung Irene Bollag-Herzheimer in Basel ist es zu danken, dass ein so schönes Buch nun die Briefe Constantin Brunners in die Welt hinausträgt.

Gerhard Lauer
Frühjahr 2012